

Für Ljudmila in Liebe

Andrej

Tief stieß ich den Spaten in die Erde und hob einen großen Klumpen aus.

Ach du meine Fresse! Ein Schädel.
Von einem Menschen.

Ich ging in die Hocke und schaute mir das Ding an. Noch nie hatte ich eine Leiche gesehen. Aber das hier war keine Leiche. Nur Knochen. Ein Kürbis mit schiefen Zähnen und Löchern für die Augen ... Und doch überkam mich Mitleid. Der ist

bestimmt bei einem krummen Ding in die Klemme geraten, dachte ich bei mir. Haben ihn umgelegt, den Kopf abgeschnitten, auf diesem Hof verbuddelt.

»Was hockst du da?«, hörte ich von oben.

Ich hob den Kopf. Am Grubenrand sah ich Flipflops von Nike und ein paar nackte Zehen. Darüber eine gestreifte Pyjamahose und ein Kugelbauch. Noch weiter oben am Morgenhimmel eine feiste Visage: Chakberdyjew, der hier das Sagen hatte. Garantiert steckte er hinter

der Sache. Schließlich war das sein Hof.

Dreckskerle wie ihn hasste ich. Er war nicht mein Chef, ich schuftete nur für ihn. Beim Hausbau. Doch er glotzte mich an, als sei ich sein Eigentum.

»Warum arbeitest du nicht?«

»Hab einen Schädel gefunden«, knurrte ich. »Was ist denn das hier – ein Friedhof?«

Er warf mir einen prüfenden Blick zu. Dann tönte er wichtig: »Wie heißt es doch? Unter dem Abdruck jedes Pferdehufs sind zweihundert Augen

begraben.«

Na, so ein Schlauberger! Das Sprichwort kannte in Tadschikistan nun wirklich jeder. So viele Generationen sind vor uns über diese Erde gezogen, meinte er wohl, dass man überall hundert Mann finden kann, wenn man nur ein bisschen gräbt. Ein tolles Alibi!

Doch er fragte mit drohendem Unterton: »Verstanden?« Und zeigte mit dem Finger. »Her mit dem Ding!«

Befehlen ließ ich mir von dem schon gar nicht. Ich war doch nicht